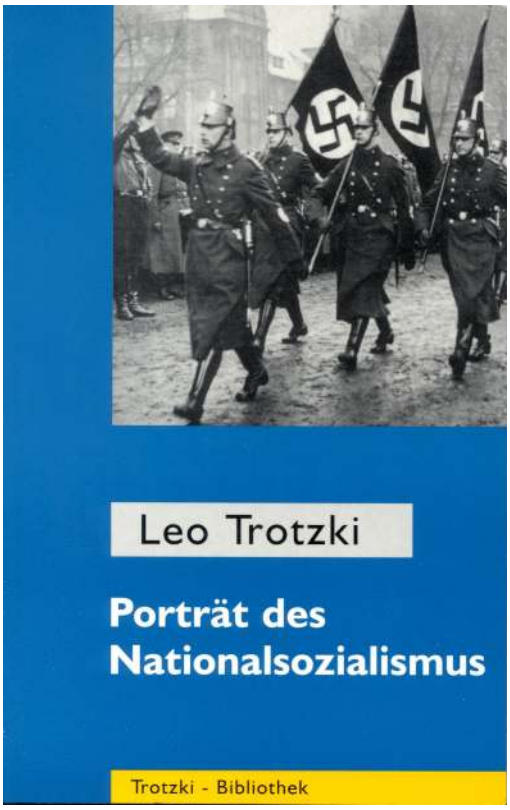
Die jüdische Frage

Eine marxistische Darstellung

Abraham Léon

Mehring Verlag



Porträt des Nationalsozialismus

Porträt des Nationalsozialismus

Wie konnte es zu der Barbarei des Nationalsozialismus kommen und von wem hätte sie verhindert werden können? War der Aufstieg Hitlers unvermeidlich und welche Rolle spielten die Sozialdemokratie und die Kommunistische Partei? Die vorliegende Auswahl von Schriften Leo Trotzkis über Deutschland gibt eine Antwort auf diese Fragen. Trotzkis Untersuchungen zur Geschichte und aktuellen damaligen Lage in Deutschland, zum Wirtschaftsprogramm des Nationalsozialismus, zu seinen sozialen Wurzeln, psychologischen und politischen Mechanismen legen eine analytische Schärfe und politische Weitsicht an den Tag, die den Leser auch heute noch mit Bewunderung und Betroffenheit erfüllen. Sie sind Meisterwerke des Marxismus, ganz in der Tradition der klassischen Analysen aus der Feder eines Karl Marx oder Friedrich Engels.

Trotzki schrieb die hier dokumentierten Briefe und Artikel nicht, um Vergangenes, Unabänderliches zu erklären, sondern um in die aktuelle politische und gesellschaftliche Auseinandersetzung in Deutschland einzugreifen, um die voraussehbare und von ihm vorausgesehene Katastrophe zu verhindern.

»Und Trotzki, der prachtvolle Sachen schreibt, die ja durch die Weltpresse gehn und nicht der WB (›Weltbühne‹) gehören. Neulich ein ›Porträt des Nationalsozialismus‹, das ist wirklich eine Meisterleistung. Da stand alles, aber auch alles drin. Unbegreiflich, wie das einer schreiben kann, der nicht in Deutschland lebt. Konklusio: Krieg oder Revolution. Ich weiß das nicht ... er weiß mehr und kann mehr, der Trotzki.« Kurt Tucholsky (25. Juli 1933)

Abraham Léon
Die jüdische Frage
Eine marxistische Darstellung

Inhalt

I. Grundlagen für ein wissenschaftliches Studium der jüdischen Geschichte
1. Die vorkapitalistische Periode
2. Die Periode des mittelalterlichen Kapitalismus
3. Die Periode des Manufaktur- und des Industriekapitalismus
4. Der Niedergang des Kapitalismus
II. Von der Antike bis zu den Karolingern: Die Periode des kommerziellen Wohlstands der Juden
1. Vor der römischen Eroberung
2. Der römische Imperialismus – Aufstieg und Zerfall
3. Judentum und Christentum
4. Die Juden nach dem Untergang des römischen Reichs
III. Die Periode des jüdischen Wucherers
Die Beziehungen der Juden zu den anderen Klassen der Gesellschaft
1. Das Königtum und die Juden
2. Der Adel und die Juden
3. Das Bürgertum und die Juden
4. Das Verhältnis der Juden zu Handwerkern und Bauern
IV. Die Juden in West- und Osteuropa
1. Die Juden in Westeuropa nach der Renaissance. Die These Sombarts
2. Die Juden in Osteuropa bis zum 19. Jahrhundert
V. Die Entwicklung der jüdischen Frage im 19. Jahrhundert

VI. Die widersprüchlichen Tendenzen der jüdischen Frage in der Epoche der Entfaltung des Kapitalismus
VII. Der Niedergang des Kapitalismus und die jüdische Tragödie im 20. Jahrhundert
1. In Osteuropa
2. In Westeuropa
3. Der Rassismus
4. Über die jüdische Rasse
5. Der Zionismus
VIII. Die Wege zur Lösung der jüdischen Frage
Der Autor
Impressum

I. Grundlagen für ein wissenschaftliches Studium der jüdischen Geschichte

Die wissenschaftliche Untersuchung der jüdischen Geschichte hat das Stadium idealistischer Improvisation noch nicht hinter sich gelassen. Während das Gebiet der allgemeinen Geschichte weithin von der materialistischen Konzeption erobert wurde, während die ernstzunehmenden Historiker beherzt den von Marx eingeschlagenen Weg weitergingen, blieb die jüdische Geschichte das Lieblings-terrain von Gottessuchern aller Art als eines der sehr wenigen historischen Gebiete, in dem es den idealistischen Vorurteilen gelang, sich so weitgehend durchzusetzen und zu erhalten.

Wie viel Druckerschwärze hat man nicht verschwendet, um das berühmte »jüdische Wunder« zu feiern! »Was für ein eigenartiges Schauspiel, diese Menschen, die, um das heilige Erbe ihres Glaubens zu erhalten, Verfolgungen und Folter trotzten!«, schreibt Bédarride.[1] Das Fortbestehen der Juden wird von allen Historikern als Ergebnis der Treue erklärt, die sie Jahrhunderte hindurch ihrer Religion und ihrer Nationalität bezeugt hätten. Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen treten erst dort auf, wo es sich darum handelt, das »Ziel«, für welches sich die Juden erhielten, und den Grund ihres Widerstands gegen jegliche Art von Eingliederung zu definieren. Einige Historiker, die sich die religiöse Sicht zu eigen gemacht haben, sprechen vom »heiligen Erbe ihres Glaubens«. Andere, wie z. B. Simon Dubnow, vertreten die Theorie der

»Verbundenheit mit der nationalen Idee«. »Man muss die Gründe für das historische Phänomen des Fortbestehens des jüdischen Volks in der Kraft seiner nationalen Idee, in seiner Ethik und seinem Monotheismus suchen«, schreibt die Allgemeine Enzyklopädie, der es auf diese Weise gelingt, die verschiedenartigen Standpunkte der idealistischen Historiker zu versöhnen.[2]

Aber wenn es auch möglich ist, die idealistischen Theorien miteinander zu versöhnen, so wäre es doch vergeblich, dieselben Theorien und die elementaren Regeln der Geschichtswissenschaft miteinander versöhnen zu wollen. Die letztere muss entschieden den grundlegenden Irrtum aller idealistischen Schulen zurückweisen, der darin besteht, das Hauptproblem der jüdischen Geschichte, nämlich die Erhaltung des Judentums, im Zeichen des freien Willens zu sehen. Nur das Studium der ökonomischen Rolle der Juden kann dazu beitragen, die Ursachen des »jüdischen Wunders« zu erhellen. Die Entwicklung des Problems zu untersuchen ist nicht nur von akademischem Interesse. Ohne gründlicheres Studium der jüdischen Geschichte ist es schwierig, die jüdische Frage heute zu verstehen. Die Lage der Juden im 20. Jahrhundert ist eng mit ihrer historischen Vergangenheit verbunden.

Jeder gesellschaftliche Zustand entspricht einer Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung. Das Sein ist nur ein Moment des Werdens. Zur Analyse der jüdischen Frage in ihrem gegenwärtigen Entwicklungsstand ist die Kenntnis ihrer historischen Wurzeln unbedingt notwendig.

Auf dem Gebiet der jüdischen Geschichte gibt das geniale Denken von Marx den einzuschlagenden Weg ebenso an wie im Rahmen der Universalgeschichte. »Suchen wir das Geheimnis des Juden nicht in seiner Religion, sondern

suchen wir das Geheimnis der Religion im wirklichen Juden.«[3] Marx stellt auf diese Weise die jüdische Frage wieder auf die Füße. Man kann nicht von der Religion ausgehen, um die jüdische Geschichte zu erklären; im Gegenteil, die Erhaltung der jüdischen Religion und Nationalität kann nur durch den »wirklichen Juden«, d. h. den Juden in seiner wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rolle erklärt werden. Der Fortbestand der Juden hat nichts von einem Wunder an sich. »Das Judentum hat sich nicht trotz der Geschichte, sondern durch die Geschichte erhalten.«[4] Gerade durch das Studium der historischen Funktion des Judentums kann man das »Geheimnis« seines geschichtlichen Fortbestehens aufdecken. Die Konflikte zwischen Judentum und christlicher Gesellschaft sind unter ihrer religiösen Erscheinungsform in Wirklichkeit gesellschaftliche Konflikte. »Den Widerspruch des Staats mit einer *bestimmten Religion*, etwa dem Judentum, vermenschlichen wir in den Widerspruch des Staats mit *bestimmten weltlichen* Elementen …«[5]

Der herrschenden idealistischen Strömung stellt sich das allgemeine Schema der jüdischen Geschichte (abgesehen von verschiedenen Nuancen) in etwa folgendermaßen dar: Bis zur Zerstörung Jerusalems, möglicherweise bis zum Aufstand Simon bar Kochbas, habe sich die jüdische Nation in nichts von anderen normal beschaffenen Nationen – wie etwa der römischen und der griechischen Nation – unterschieden. Durch die Kriege zwischen Römern und Juden sei die jüdische Nation in alle vier Himmelsrichtungen versprengt worden. Die Juden, wohin auch immer verschlagen, hätten sich ungestüm der nationalen und religiösen Eingliederung widersetzt. Das Christentum habe auf seinem Weg keinen hartnäckigeren

Gegner gefunden, und trotz aller Anstrengungen sei es ihm nicht gelungen, ihn zu bekehren. Der Sturz des römischen Reichs habe die Isolierung des Judentums verstärkt, das nach dem vollständigen Sieg des Christentums im Abendland das einzige andersgläubige Element darstellte. Die Juden in der Diaspora hätten zum Zeitpunkt der Völkerwanderungen in keiner Weise eine gesellschaftlich homogene Gruppe gebildet. Ganz im Gegenteil, Landwirtschaft, Industrie und Handel seien in starkem Maße durch sie repräsentiert worden. Nur durch die ständigen religiösen Verfolgungen seien sie gezwungen worden, sich mehr und mehr auf Handel und Wucher zu beschränken. Die Kreuzzüge hätten durch den religiösen Fanatismus, den sie hervorgerufen hätten, jene Entwicklung, die die Juden in Wucherer verwandelt und zu ihrer Einquartierung in Ghettos geführt habe, gewaltsam verstärkt. Natürlich werde der Hass gegen die Juden auch durch ihre wirtschaftliche Rolle genährt. Aber die Historiker messen diesem Faktor nur sekundäre Bedeutung bei. In diesem Rahmen sei die Situation des Judentums bis zur Französischen Revolution geblieben. Diese habe alle Barrieren zerstört, die die religiöse Verfolgung gegen die Juden errichtet habe.

Mehrere wichtige Tatsachen stellen sich diesem Schema entgegen:

1. Die Zerstreuung der Juden beginnt in keiner Weise mit dem Untergang Jerusalems. Die große Mehrzahl der Juden war schon mehrere Jahrhunderte vor diesem Ereignis in allen vier Himmelsrichtungen verstreut. »Sicher ist, dass lange Zeit vor dem Sturze Jerusalems mehr als drei Viertel der Juden nicht mehr in Palästina lebten.« [6]

Das jüdische Königreich Palästina hatte für die breiten Massen von Juden, die im griechischen und später im römischen Reich zerstreut waren, absolut zweitrangige Bedeutung. Ihre Verbindung mit dem »Mutterland« zeigte sich nur bei den Wallfahrten nach Jerusalem, das eine der Rolle Mekkas für die Moslems vergleichbare Rolle spielte. Kurz vor dem Untergang Jerusalems sagte der König Agrippa: »Denn es gibt kein Volk auf Erden, unter dem nicht Einige von euch leben.«[7]

Die Diaspora war demnach keinesfalls ein durch ein gewaltsames Unternehmen hervorgerufenes zufälliges Ergebnis.[8] Der Hauptgrund für die jüdische Auswanderung muss in den geografischen Bedingungen Palästinas gesucht werden. »Wir finden die Juden in Palästina, als Besitzer eines Berglandes, das von einem gegebenen Moment an nicht mehr ausreichte, seinen Bewohnern eine ebenso behagliche Existenz zu gewähren, wie sie ihre Nachbarn hatten. Ein solches Volk greift entweder zum Raub oder zur Auswanderung. Die Schotten wählten anfänglich den ersteren, dann den zweiten Ausweg. Nach mannigfachen Kämpfen gegen ihre Nachbarn betraten auch die Juden den letzteren … Nicht als sesshafte Ackerbauern … gehen sie [Völker, die unter solchen Bedingungen leben] ins Ausland, sondern als abenteuernde Söldner, wie im Altertum die Arkadier, im Mittelalter die Schweizer, heute in der Türkei die Albanesen – oder als Händler, wie die Juden, später die Schotten, heute die Armenier. Wir sehen, das gleiche Milieu entwickelt unter Völkern der verschiedensten Rassen die gleiche Eigenart.«[9]

2. Unzweifelhaft beschäftigte sich die ungeheure Mehrzahl der Juden in der Diaspora mit dem Handel.

Palästina selbst bildete seit sehr fernen Zeiten einen Verbindungsweg für Waren, eine Brücke zwischen Euphrat- und Niltal. »Syrien war die große, für Eroberer bestimmte Straße … Es war auch der Weg, den die Waren nahmen und auf dem die Ideen zirkulierten. Man versteht, dass sich in diesen Gebieten schon sehr früh eine umfangreiche Bevölkerung niederließ mit großen Städten, die durch ihre Lage selbst schon zum Handel bestimmt waren …«[10]

Die geografischen Voraussetzungen Palästinas erklären also zugleich die jüdische Emigration wie deren kommerziellen Charakter. Andererseits sind bei allen Nationen zu Beginn ihrer Entwicklung die Händler Fremde gewesen: »Das Charakteristische der Naturalwirtschaft ist, dass eine jede einzelne Wirtschaft alles, dessen sie bedarf, selbst erzeugt und nichts herstellt, als was sie selbst verbraucht. Es fehlt also jeder Anlass, sowohl Sachgüter als auch Dienste von anderen zu kaufen … Eben weil … jede Wirtschaft alles, was sie braucht, selbst herstellt, finden wir bei allen Völkern als die ersten Kaufleute Fremde.«[11]

Philon zählt die zahlreichen Länder auf, in denen sich die Juden als Händler niedergelassen hatten. Er sagt, dass »von ihnen zahllose Städte bewohnt seien, in Europa, in Asien, in Libyen, auf den Festländern und auf Inseln, am Meere und im Binnenlande«. Die Juden, die auf Inseln des hellenischen Kontinents und weiter westwärts wohnten, hätten sich dort aus kommerziellen Interessen angesiedelt.[12]

»Zugleich mit den Syrern treffen sich auch die Juden, die versprengt sind oder besser, die sich in allen Städten gruppiert haben. Es sind Seeleute, Makler und Bankiers. Ihr Einfluss auf die damalige Wirtschaft ist ebenso wesentlich gewesen wie der orientalische Einfluss, der sich

zur selben Epoche in der Kunst und der religiösen Ideenwelt offenbart.«[13] Ihrer gesellschaftlichen Stellung verdanken die Juden die weitgehende Autonomie, die ihnen die römischen Eroberer zugestanden. Nur den Juden erlaubte man, einen Staat im Staate zu gründen, und während die anderen Fremden der Verwaltung der städtischen Autoritäten unterworfen waren, konnten sich die Juden bis zu einem bestimmten Grad selbst regieren.

»… Cäsar [förderte] die Juden in Alexandria wie in Rom durch besondere Begünstigungen und Vorrechte und schützte namentlich ihren eigentümlichen Kult gegen die römischen wie gegen die griechischen Lokalpfaffen.«[14]

3. Der Hass gegen die Juden besteht nicht erst seit Durchsetzung des Christentums. Seneca behandelt die Juden als kriminelle Rasse. Juvenal glaubt, dass die Juden nur dazu da seien, um anderen Völkern Leiden zuzufügen. Nach Quintilius sind die Juden ein Fluch für die anderen Völker.[15]

Die Ursache des antiken Antisemitismus ist dieselbe wie die des mittelalterlichen: Es handelt sich um den den Händlern entgegengebrachten Widerstand aller Gesellschaften, deren Wirtschaft hauptsächlich auf der Produktion von Gebrauchswerten basiert. »Die Feindseligkeit des Mittelalters Händlern gegenüber ist nicht nur christlichen oder pseudochristlichen Ursprungs. Sie hat auch eine heidnische Quelle ganz realer Art. Diese Feindseligkeit ist stark verwurzelt in einer Klassenideologie: Die herrschenden Klassen der römischen Gesellschaft, Senatsleute ebenso wie Mitglieder der provinzialen Kurien, brachten aufgrund ihrer tiefsitzenden bäuerlichen Tradition allen Formen wirtschaftlicher

Aktivität, außer solchen, die sich aus der Landwirtschaft ableiten, Verachtung entgegen.«[16]

Wenn auch der Antisemitismus in der römischen Gesellschaft schon stark entwickelt war, war die Situation der Juden, wie wir gesehen haben, dort noch recht beneidenswert. Die Feindseligkeit der Klassen, die vom Boden leben, dem Handel gegenüber schließt nicht aus, dass sie sich in einem Zustand der Abhängigkeit befinden. Der Landbesitzer hasst und verachtet den Händler, ohne auf ihn verzichten zu können.[17]

Der Siegeszug des Christentums brachte keine bemerkenswerten Veränderungen in dieser Beziehung. Das Christentum, zunächst Religion der Sklaven und Unterdrückten, verwandelte sich schnell in eine Ideologie der herrschenden Klasse der Grundbesitzer. Konstantin der Große legte in der Tat das Fundament für die mittelalterliche Leibeigenschaft. Der triumphale Siegeszug des Christentums durch Europa brachte die Ausdehnung des feudalen Wirtschaftssystems mit sich. Die religiösen Orden spielten eine ungeheuer wichtige Rolle für den Fortschritt der Zivilisation, die damals in der Entwicklung der auf Leibeigenschaft basierenden Landwirtschaft bestand. Ist es demnach verwunderlich, dass »das Christentum, obwohl aus dem Judentum entstanden und sich zu Anfang ausschließlich aus Juden zusammensetzend, dennoch während der ersten vier Jahrhunderte nirgends mehr Schwierigkeiten hatte, Anhänger für seine Lehre zu finden, als bei den Juden?«[18] In der Tat, der Grundzug der christlichen Mentalität der ersten zehn Jahrhunderte unseres Zeitalters in Bezug auf das Wirtschaftsleben ist es, »dass ein Kaufmann nur schwerlich gottgefälliges Werk tun kann« und »dass jedes Geschäft einen mehr oder minder

großen Schwindel beinhaltet«.[19] Das Leben der Juden schien dem Heiligen Ambrosius, der im 4. Jahrhundert lebte, völlig unverständlich. Er verachtete die Reichtümer der Juden zutiefst und glaubte fest, dass sie dafür mit der ewigen Verdammnis bestraft würden.

Die ungestüme Feindseligkeit der Juden gegen den Katholizismus ist daher nichts mehr als natürlich, ebenso ihr Wille, ihre Religion zu erhalten, die in so bewundernswerter Weise ihre soziale Interessen ausdrückte. Es ist also nicht die Treue der Juden ihrem Glauben gegenüber, die ihre Erhaltung als eine besondere gesellschaftliche Gruppe erklärt, sondern im Gegenteil, ihre Erhaltung als solche, die ihre Verbundenheit mit ihrem Glauben erklärt.

Dennoch, ebenso wie die antike Judenfeindlichkeit, geht auch der christliche Antisemitismus in den ersten zehn Jahrhunderten der christlichen Ära nicht bis zur Forderung der Ausrottung des Judentums. Während das offizielle Christentum ohne Mitleid Heiden und Ketzer verfolgte, duldete es die jüdische Religion. Die Lage der Juden verbesserte sich ständig von der Zeit des untergehenden römischen Reichs nach dem vollständigen Sieg des Christentums bis hinein ins 12. Jahrhundert. Bei zunehmendem wirtschaftlichem Verfall gewann die kommerzielle Rolle der Juden immer mehr an Bedeutung. Im 10. Jahrhundert stellen die Juden die einzige wirtschaftliche Verbindung zwischen Europa und Asien dar.

4. Erst ab dem 12. Jahrhundert, parallel zur wirtschaftlichen Entwicklung Westeuropas, zum Anwachsen der Städte und zur Bildung einer einheimischen Handels- und Industrieklasse, beginnt die Lage der Juden sich ernsthaft zu verschlechtern, um schließlich zu ihrer

vollständigen Ausmerzung in den meisten westlichen Ländern zu führen. Die Judenverfolgungen nehmen immer gewaltsamere Formen an. Im Gegensatz hierzu ist ihre Lage in den rückständigen Ländern Osteuropas bis zu einem relativ späten Zeitpunkt weiterhin blühend.

Aufgrund dieser wenigen einleitenden Erwägungen sieht man, wie falsch die gemeinhin über die jüdische Geschichte verbreitete Auffassung ist.

Die Juden stellen in der Geschichte vor allem eine gesellschaftliche Gruppe mit einer bestimmten ökonomischen Funktion dar. Sie sind eine Klasse, oder besser noch, eine Volksklasse.[20]

Der Begriff der Klasse widerspricht in keiner Weise dem Begriff des Volks. Gerade weil die Juden sich als gesellschaftliche Klasse erhalten haben, haben sie auch bestimmte ihrer religiösen, ethnischen und linguistischen Eigenheiten bewahrt.[21]

Dieses Zusammenfallen von Klasse und Volk (oder Rasse) ist bei Weitem nicht außergewöhnlich in den vorkapitalistischen Gesellschaften. Die sozialen Klassen unterscheiden sich dort sehr häufig durch ihren mehr oder minder nationalen oder rassischen Charakter. »Die niederen und die höheren Klassen … sind in mehreren Ländern lediglich die erobernden und die unterworfenen Völker einer vorangegangenen Epoche … Die Rasse der Eindringlinge … hat eine müßige und ausgelassene Adelsschicht herausgebildet. Die Rasse der Überfallenen … lebte nicht von den Waffen, sondern von der Arbeit.«[22]

Ebenso schreibt Kautsky: »Verschiedene Klassen können den Charakter verschiedener Rassen annehmen. Andererseits kann das Zusammentreffen verschiedener Rassen, von denen jede eine besondere Beschäftigung

besonders entwickelt hat, dazu führen, dass diese Rassen verschiedene Berufe oder soziale Stellungen innerhalb der gleichen Gemeinschaft ausfüllen, die Rasse zur Klasse wird.«[23]

Es besteht offensichtlich eine fortdauernde, gegenseitige Abhängigkeit zwischen rassischem oder nationalem Charakter und dem Klassencharakter. Die gesellschaftliche Stellung der Juden hat einen tiefgehenden und bestimmenden Einfluss auf ihren nationalen Charakter gehabt.

Wenn der Begriff der »Volksklasse« kein Widerspruch in sich ist, so ist es noch leichter zuzugeben, dass eine Übereinstimmung zwischen Religion und Klasse besteht. Jedes Mal, wenn eine Klasse einen bestimmten Grad von Reife und Bewusstsein erlangt, nimmt ihr Widerstand gegen die herrschende Klasse religiöse Formen an. Die Ketzereien der Albigenser, Lollarden, Manichäer, Katharer und der unzähligen Sekten, die sich in den mittelalterlichen Städten mit großer Geschwindigkeit ausbreiteten, sind die ersten religiösen Manifestationen des wachsenden Widerstandes der Bourgeoisie und des Volks gegen die feudale Gesellschaftsordnung. Wegen der relativen Schwäche des mittelalterlichen Bürgertums haben es diese Häresien nirgends bis zur herrschenden Religion gebracht. Sie wurden auf brutale Weise in Blut erstickt. Erst im 17. Jahrhundert, als die Bourgeoisie mehr und mehr an Macht gewann, konnten Luthertum und vor allem Calvinismus und seine englischen Ausläufer triumphieren.

Während der Katholizismus die Interessen des Landadels und der feudalen Ordnung zum Ausdruck bringt, widerspiegelt der Calvinismus (oder Puritanismus) die

Interessen des Bürgertums oder des Kapitalismus, das Judentum die einer vorkapitalistischen Handelsklasse.[24]

Was den jüdischen »Kapitalismus« hauptsächlich vom Kapitalismus im Allgemeinen unterscheidet, ist die Tatsache, dass er im Gegensatz zu jenem nicht Träger einer neuen Produktionsweise ist. »Hier ist das Kaufmannskapital rein, abgetrennt von den … Produktionssphären, zwischen denen es vermittelt.« »Die Handelsvölker der Alten existierten wie die Götter des Epikur in den Intermundien der Welt oder vielmehr wie die Juden in den Poren der polnischen Gesellschaft.« »Der Wucher wie der Handel exploitieren eine gegebene Produktionsweise, schaffen sie nicht, verhalten sich äußerlich zu ihr.«[25]

Die Akkumulation des Geldes in jüdischen Händen rührte nicht von einer speziellen, der kapitalistischen Produktionsweise her. Der Mehrwert (oder das Mehrprodukt) entsprang der feudalistischen Ausbeutung und die Lehnsherren mussten den Juden einen Teil dieses Mehrwerts überlassen. Daher der Antagonismus zwischen Juden und Feudalismus, daher aber auch das unzerstörbare Band zwischen beiden.

Wie für den Lehnsherrn war auch für den Juden der Feudalismus der Nährboden. Wie der Feudalherr den Juden brauchte, so brauchte der Jude den Feudalherrn. Dieser gesellschaftlichen Position wegen gelang es den Juden nirgends, sich zur herrschenden Klasse aufzuschwingen. Im feudalen Wirtschaftssystem ist die Rolle der Handelsklasse notwendigerweise eine eindeutig untergeordnete. Das Judentum konnte höchstens ein mehr oder weniger geduldeter Kult sein.[26]

Wir haben schon gesehen, dass die Juden im Altertum ihre eigene Gerichtsbarkeit besaßen. Ebenso war es im Mittelalter. »In der klar gegliederten Gesellschaft des Mittelalters hat jede soziale Gruppe, ebenso wie sie nach eigener Sitte lebt, auch ihre besondere Gerichtsbarkeit. Über die gerichtliche Organisation des Staats hinaus hat die Kirche ihre eigene geistliche Gerichtsbarkeit, der Adel seine Lehensgerichte. Das Bürgertum seinerseits errichtete Schöffengerichte«.[27]

Die besondere Organisation der Juden war der Kahal. Jede jüdische Siedlung bildete eine Gemeinschaft (Kahal), die ihr besonderes gesellschaftliches Leben führte und ihre eigene gerichtliche Organisation hatte. In Polen erreichte diese Organisation ihre höchste Stufe. Nach einer Verordnung des Königs Sigismund August von 1551 hatten die Juden das Recht, die Richter und Rabbiner auszusuchen, die alle ihre Angelegenheiten verwalten mussten. Nur in den Prozessen zwischen Juden und Nichtjuden griffen die Gerichte der Wojwodschaft ein. In jeder jüdischen Siedlung wählte die Bevölkerung in freier Wahl einen Gemeinderat. Die Tätigkeit dieses Rates, Kahal genannt, war sehr ausgedehnt. Er musste die Steuern einziehen, die allgemeinen und besonderen Steuern veranlagen, die Volksschulen und höheren Schulen (Jeschiboth) leiten. Er regelte alle Fragen, die Handel, Gewerbe und Fürsorge betrafen. Er beschäftigte sich mit der Beilegung von Streitigkeiten zwischen den Mitgliedern der Gemeinschaft. Die Kompetenz eines jeden Kahals erstreckte sich auf die jüdischen Einwohner der umliegenden Dörfer.

Im Laufe der Zeit gewöhnten sich die verschiedenen Räte der jüdischen Gemeinschaften daran, sich regional in

regelmäßigen Abständen zu versammeln, um über die administrativen, juristischen und religiösen Fragen zu diskutieren. Diese Versammlungen nahmen so den Charakter von kleinen Parlamenten an.

Anlässlich des großen Jahrmarkts von Lublin versammelte sich eine Art von allgemeinem Parlament, an dem die Vertreter von Großpolen, Kleinpolen, Podolien und Wolhynien teilnahmen. Dieses Parlament gab sich den Namen: Wa'ad Arba' Aratzot, hebräisch für »Ausschuss der vier Länder«. Die herkömmlichen jüdischen Historiker haben nicht versäumt, in dieser Organisation eine Form nationaler Unabhängigkeit zu sehen. »Im alten Polen«, sagt Dubnow, »bildeten die Juden eine Nation mit eigener Autonomie, eigener innerer Verwaltung, eigenen Gerichten und mit einer bestimmten juristischen Unabhängigkeit.«[28]

Natürlich ist es ein plumper Anachronismus, im 16. Jahrhundert von nationaler Autonomie zu reden. Dieser Epoche war die nationale Frage noch völlig fremd. In einer feudalen Gesellschaft besitzen nur die einzelnen Klassen ihre Sondergerichtsbarkeiten. Die jüdische Selbstständigkeit erklärt sich durch die spezifische gesellschaftliche und wirtschaftliche Stellung der Juden und nicht durch ihre »Nationalität«.[29] Auch die linguistische Entwicklung spiegelt die besondere gesellschaftliche Position des Judentums wider.

Hebräisch verschwindet sehr bald als lebende Sprache. Überall nehmen die Juden die Sprache der sie umgebenden Völker an. Aber diese sprachliche Anpassung erfolgt allgemein in Form eines neuen Dialektes, in dem sich bestimmte hebräische Redensarten wiederfinden. Es existierten zu verschiedenen Zeitpunkten der Geschichte die Dialekte jüdisch-arabisch, jüdisch-persisch, jüdisch-

provenzalisch, jüdisch-portugiesisch, jüdisch-spanisch etc., ohne vom Jüdisch-Deutschen zu reden, das das heutige Jiddisch geworden ist. Der Dialekt drückt die beiden widersprüchlichen Tendenzen aus, die das jüdische Leben charakterisieren: die Tendenz zur Integration in die umgebende Gesellschaft und die Tendenz zur Isolation, die sich aus der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lage des Judentums ableitet.[30]

Nur dort hören die Juden auf, eine sozial eigenständige Gruppe zu sein, wo sie sich völlig in die sie umgebende Gesellschaft eingliedern. »Die Assimilation ist kein neues Phänomen in der jüdischen Geschichte«, sagt der zionistische Soziologe Ruppin.[31]

In Wirklichkeit ist die jüdische Geschichte, wenn sie Geschichte der Erhaltung des Judentums ist, auch Geschichte der Assimilation breiter Schichten des Judentums. »Im Norden Afrikas, noch vor dem Auftreten des Islam, betrieben viele Juden Landwirtschaft, aber die meisten von ihnen wurden von der lokalen Bevölkerung absorbiert.«[32] Diese Anpassung erklärt sich durch die Tatsache, dass die Juden hier aufgehört haben, eine Klasse zu sein, dass sie Bauern geworden sind. »Wenn die Juden sich der Landwirtschaft gewidmet hätten, hätten sie sich gezwungenermaßen über das ganze Land verteilt, was nach einigen Generationen zu einer vollständigen Eingliederung in die übrige Bevölkerung geführt hätte – trotz der religiösen Unterschiede. Aber mit dem Handel beschäftigt und in den Städten konzentriert, bildeten sie besondere Gemeinschaften und führten ein von den übrigen Bewohnern isoliertes gesellschaftliches Leben, verkehrten nur untereinander und heirateten nur untereinander.«[33]

Man könnte auch an die zahlreichen Konversionen der jüdischen Grundbesitzer in Deutschland im 4. Jahrhundert denken, an das vollständige Verschwinden der jüdischen Kriegerstämme in Arabien, an die Anpassung der Juden in Südamerika, in Surinam usw.[34] Das Gesetz der Assimilation könnte folgendermaßen formuliert werden: Dort, wo die Juden aufhören, eine Klasse zu bilden, verlieren sie mehr oder minder schnell ihren ethnischen, religiösen und sprachlichen Charakter; sie gleichen sich an.[35]

Es ist sehr schwierig, die jüdische Geschichte in Europa auf einige wesentliche Zeitabschnitte zurückzuführen, da die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bedingungen eines jeden Landes verschieden sind. Während sich Polen und die Ukraine noch Ende des 18. Jahrhunderts mitten im Feudalismus befinden, kann man in Westeuropa zur selben Zeit bereits eine beschleunigte Entwicklung des Kapitalismus beobachten. Man versteht daher leicht, dass die Situation der polnischen Juden im 18. Jahrhundert eher der Situation der französischen Juden in der Karolinger-Epoche gleicht, als der ihrer zeitgenössischen Mitbrüder in Bordeaux und Paris. »Ein portugiesischer Jude aus Bordeaux und ein deutscher Jude aus Metz verkörpern zwei völlig verschiedene Welten«, schrieb ein französischer Jude an Voltaire. Die jüdischen Großbürger Frankreichs und Hollands hatten nahezu nichts gemeinsam mit den polnischen Juden, die eine Klasse der feudalen Gesellschaft darstellten.

Trotz der sehr unterschiedlichen Bedingungen und Rhythmen der wirtschaftlichen Entwicklung in den von den Juden bewohnten europäischen Ländern kann man bei

sorgfältiger Untersuchung die wesentlichen Stadien der jüdischen Geschichte erkennen.

1. Die vorkapitalistische Periode

Dies ist eine Periode größten Reichtums für die Juden. Das Handels- und Wucher«kapital« hat große Ausdehnungsmöglichkeiten in der feudalen Gesellschaft. Die Juden werden von Königen und Prinzen beschützt und ihre Beziehungen mit den übrigen Klassen sind in der Regel gut.

Diese Situation hält im Osten Europas bis zum 11. Jahrhundert an. Die Karolinger-Epoche – Wendepunkt der feudalistischen Entwicklung – war zugleich der Höhepunkt des jüdischen Reichtums.

In Osteuropa ist bis zum Ende des 18. Jahrhunderts weiterhin die feudale Wirtschaftsform dominant. Dorthin verlagert sich mehr und mehr das Zentrum des jüdischen Lebens.

2. Die Periode des mittelalterlichen Kapitalismus

Mit dem 11. Jahrhundert beginnt in Westeuropa eine Periode intensiver wirtschaftlicher Entwicklung. Das erste Stadium dieser Entwicklung ist gekennzeichnet durch die Entstehung einer ständischen Industrie und einer einheimischen Handelsbourgeoisie. Im zweiten Stadium findet eine Durchdringung des landwirtschaftlichen Bereichs durch den Handel statt.

Durch die Entwicklung der Städte und einer einheimischen Handelsklasse werden die Juden völlig aus dem Handel verdrängt. Sie werden zu Wucherern, deren hauptsächliche Kundschaft Adelige und Könige sind. Aber die handelsbedingte Transformation der Agrarwirtschaft hat zur Folge, dass sie auch aus diesen Positionen verdrängt werden.

Der relative Überfluss an Geld erlaubt es dem Adel, das Joch der Wucherer abzuschütteln. Die Juden werden nach und nach aus allen Ländern vertrieben. Einige assimilieren sich und gehen vorwiegend in der einheimischen Bourgeoisie auf.

In einigen Städten, vor allem in Deutschland und Italien, beschäftigen sich die Juden hauptsächlich damit, dem Volk, vor allem Bauern und Handwerkern, Kredite zu geben. Zu kleinen Wucherern abgesunken, die das Volk ausbeuten, werden die Juden oft zu Opfern blutiger Aufstände. Im Allgemeinen ist der mittelalterliche Kapitalismus die Periode der grausamsten Judenverfolgungen. Das jüdische »Kapital« gerät in Konflikt mit allen Klassen der Gesellschaft.

Aber die ungleiche wirtschaftliche Entwicklung der westeuropäischen Länder übt ihren Einfluss auf die Formen des Antisemitismus aus. In einem Land ist es der Adel, der den Kampf gegen die Juden anführt, in anderen Ländern ist es das Bürgertum. In Deutschland bringt das Volk den Stein ins Rollen.

In Osteuropa ist der mittelalterliche Kapitalismus nahezu unbekannt. Dort gibt es keine Trennung zwischen Kaufmanns- und Wucherkapital. Im Gegensatz zu Westeuropa, wo Jude gleichbedeutend mit Wucherer wird, sind die Juden dort vor allem Kaufleute und Zwischenhändler. Während die Juden allmählich aus der westlichen Welt verdrängt werden, festigen sie beständig ihre Position im Osten Europas. Erst im 19. Jahrhundert beginnt die Entwicklung des Kapitalismus – es handelt sich nicht mehr um die ständische, sondern um die moderne Form des Kapitalismus – den Wohlstand der russischen und polnischen Juden ins Wanken zu bringen. »Die *russischen*